

Ein hundertjähriger Brief aus Magden

Autor(en): **Berner, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **35 (1979)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein hundertjähriger Brief aus Magden

In sorgfältiger deutscher Schrift ist ein Brief erhalten geblieben, genau vor hundert Jahren geschrieben. Ein Bote scheint ihn überbracht zu haben. Das Briefböglein, unliniert, Format 22 x 18 cm, wurde nachher auf 11 x 7 cm gefaltet und auf der Rückseite mit einem Siegel verschlossen. Letzteres, aufgebrochen und nur als kleiner Rest vorhanden, zeigt ein Wappen mit einer Tanne (?) über drei Sternen, ein krasser Gegensatz zur Bedrängnis, welche aus dem Brief herauszulesen ist. Gerichtet ist die Nachricht an Viktor Schneider, damals oder sicher später Gerichtssubstitut am hiesigen Bezirksgericht.

Magden, den 12. Juni 1878

Lieber Bruder!

Du wirst es nicht zürnen, wenn ich Dich mit einer Frage, oder vielmehr Bitte, belästige. Könntest Du uns nicht 70 Frk. geben, wir müssen Brod haben, und ohne Geld bekommt man kein Mehl. Müssen Leder kaufen, denn bei so nassem Wetter muss man gute Schuhe haben. Wir haben uns schon lang gesperrt, Dich um Geld anzufragen, aber jetzt können wir es nicht mehr anders machen. Wenn wir den rothen Wein hätten verkaufen können, würden wir Dich nicht belästigen. Wenn Du uns das Verlangte geben kannst, so könnte es Antonette bringen, wenn sie Nachmittag aus der Schule heimgeht. Es kostet uns viel Geld, weil wir schon längere Zeit das Brod kaufen müssen. In der Hoffnung, dass Du uns nicht zürnst grüsst Dich Deine
Schw. Rosa.

Magden den 12. Juni 1878.

Lieber Luise!

Du wirst es nicht zürnen, wenn ich dir mit einem
Brieff, der ein wenig Litta, belästigt,
schreibe. Du bist nicht 30 Rubl. geben, wir
müssen Luise geben, so es ein Geld bekommt nur.
Nun muss Luise Luise kaufen, du bist so
nächstes Mutter, nicht man gute Tische geben.
Nun geben wir schon lang gespannt, auf ein Geld
anzufordern, aber jetzt können wir es nicht
mehr erwidern. Nun wir von wessen
Nun fällt es zu kaufen können werden wir
Dir nicht belästigen. Nun du bist das Mutter
geben kannst, so könnte es Antworten
bringen, wenn sie Mutterstag und der
Besuch freigeht. Es kostet uns viel Geld, weil
wir schon längere Zeit das Luise kaufen müssen,
zu der Hoffnung, dass du es nicht zürnen wirst
auf einem Tische. Rosa.

James M. H. H. H. H. H.

in

Wainwright

1834 «kündigte der badensche Zöllner zu Klein-Laufenburg den Aargauischen Beamten an, er könne keine alten Schweizerweine mehr als gegen einen Einfuhrzoll von 9 fl. pr. Saum ins Badensche eintreten lassen», was hierseits als «Höhnung» betrachtet und statt des früheren Faustrechts «plündernde Politik» genannt wurde (zitiert nach F. X. Bronner, 1844). Dazu kam 1875 die Bözbergbahn, welche dem hiesigen Weinbau offensichtlich den Todesstoss versetzte. Um 1840 hatte Magden eine Einwohnerzahl von über eintausend, die mit dem Rückgang des Weinbaus stark sank und die erst in den vergangenen Jahrzehnten wieder aufgeholt und seit dem Autobahnanschluss verdoppelt werden konnte. Die einstige Grundlage aber, «einträglicher» Getreide- und «ergiebiger» Weinbau, später der Kirschenanbau, sind zur Bedeutungslosigkeit abgesunken. «Wenn wir den rothen Wein hätten verkaufen können . . .»

Robert Berner

